



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Zweyte. Blindheit vieler Christen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am Sonntag Quinquagesima genant.  
Zwente Predig.

Coecus quidam sedebat secus viam mendicans.  
*Luc. 18.*

Ein Blinder fassete am Weeg, und bettelte.

Inhalt.

Blindheit vieler Christen.

Als einige Comödianten dahier spielten.

**I**r Menschen seynd zwar vielen leiblichen Gebrechen, Mängelen und Kranckheiten unterworffen; dan noch aber weiß ich nicht, ob unter allen wohl eine beschwerlicher, verdriesslicher, und unerträglicher sey, als die Blindheit: dann weil das Gesicht ohn Zweifel der fürnehmste und künstlichste unter den fünff Sinnen ist, so ist es auch leicht zu erachten, was es für eine Beschweruß sey, desselben beraubt seyn; nur nicht blind, so mag alles übrige zeitliche Unglück ein Glück seyn; ein grosses Grab ist ein blindes Auge, in welchem alle Welt-Freud auf einmahl vergraben und eingescharrt ligt: gleichwie an dem Firmament das schönste und nächlichste Sonn und Mond seynd, also ist auch an dem Menschen nicht allein das schönste ein munteres und strahlendes Auge, sondern auch zugleich das nächlichste. Eine rechte Welt-Seel ist das Auge, ohne Augen ist mir eine ganze Welt, und ich ihr gestorben. Mit diesem Wort, nur nicht blind, und damit mag alles übrige Unglück noch für ein Glück gerechnet werden: deswegen sehen wir auch, daß ein oder andere sonst gottsfürchtige, starckmüthige, und tugendhafte Männer wegen Verlust des Gesichtes sehr betrübt und untröstlich gewesen. Nachdem es dem höchsten Gott gefallen, den Tobias seiner Augen zu berauben, ob schon er sonst an Tugend wohl wenig seines gleichen hatte, und

die Blindheit selbst mit ganz gelassenem Gemüth von Gott annahme; nichts desto weniger, als nach vier jähriger Blindheit der Engel Raphael in Gestalt eines Wandersmanns zu ihm kam, und ihn mit diesen Worten grüßte: *Gaudium tibi sit semper, Freud sey mit dir allezeit; gabe er zur Antwort: Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen caeli non video?* Tab. 5. Was für Freud soll ich haben/ der ich in der Finsternuß sitze / und das Licht des Himmels nicht sehe? als wollte er sagen, auffer der Freud, die ich in Gott habe, ist mir keine übrig geblieben, sondern alle ist zugleich mit dem Gesicht verschwunden.

Und in der Wahrheit, was wollte der für Freud haben können? der sich im gehen und stehen, im sitzen und liegen von einem anderen muß leiten lassen? essen und trincken muß er von eines anderen Hand erwarten; er ist mit einer immerwehrenden Nacht umgeben; deswegen sagt der H. Chrysostomus billig: *Quid oculis orbo homine gravius?* in ps. 9. Was elenders/was unglückseligers / als ein Blinder? Fürnemlich, wann zu der Blindheit die Armuth noch hinzu käme, so wüßte ich nicht, ob auch etwas elenders hier auf der Welt könnte erdacht werden; dann wo diese beyde Unglücke zusammen treffen, da ist gleichfals ein Versammlung alles Elends. Einen so armseeligen Tropffen aber beschreibet uns das heutige Evangelium: *Cæcus quidam sedebat secus viam mendicans.* Luca 18. Ein Blinder sasse am Weeg / und bettelte.

Dannit wir auch den Namen wüßten, wie dieser elende Mensch geheissen, so hat uns selbigen der Evangelist Marcus kund gethan, und nennet ihn *Timæi filium Bartimæum*, Einen Sohn des Timæus Bartimæus. *Marc. 10.* Ob schon nun der H. Matthæus von zweyen am Weeg curierten Blinden schreibt, so haben doch die übrige nur von diesem allein meldung gethan, weil, wie der Heil. Augustinus davor hält, er am bekantesten war: *Procul dubio Bartimæus iste Timæi filius ex aliqua magna felicitate dejectus notissimæ & famosissimæ miseriæ fuit: Kein Zweifel ist daran/ daß nicht jener Bartimæus / des Timæus Sohn / weil er von grossem Glück zum Unglück kommen / wegen seines Elends berühmt und bekant gewesen.* Dieser dann sasse vor der Stadt Jericho an der Landstrassen, von Hunger ausgemergelt, schier halb nackend und bloß vor Armuth: wann er merckte, daß jemand vorüber gieng, den sprach er um ein mitleidiges Almosen an; wie er aber so viel Volcks auf einmahl ankommen hörte, da fragte er, was doch der Anlauff bedeute; er bittet bald diesen, bald jenen, er soll ihm sagen, warum so viel Volcks bey einander sey, bis man ihm endlich den rechten Ausschluß meldet: daß nemlich Christus der wunderthätige grosse Prophet vorüber gehe; kaum aber hatte er dieses verstanden, da hätte man hören sollen, wie er seine Stimm zu erheben wußte; dann, weil er nicht sehen konnte, ob Christus nah, oder weit von ihm, so gedachte er, er müsse die Stimm so stark anse-

ansehen, daß es, wan er schon noch weit davon wäre, dannoch gehöret würde: Clamabat dicens: Jesu fili David miserere mei: Er rieß/ und sprach: **W**er du Sohn Davids erbarme dich meiner. Man stillete ihn zwar, man bestraffete ihn, er solle ein solches Ge-

tösch nicht machen, damit man desto besser hören möge, was Christus prediget; aber daran störet er sich nicht, weil er gern aus seinem elenden Stand wolte erlöset seyn: er ruffet derohalben, und schreyet nur desto hefftiger: Jesu fili David miserere mei.

### Vortrag.

Gewiß andächtige Zuhörer! es erbarmet mich dieses Mitleidens-würdigen Menschen, und wann es euch nicht zuwider wäre, so wolte ich ihn heut wohl suchen zu trösten; ich wolte mich in ein Gespräch mit ihm einlassen; es pflegen dergleichen Bettler ins gemein ziemlich beredt zu seyn: vielleicht lernen wir noch wohl etwas gutes von ihm; er mögte uns vielleicht überzeugen, daß wir in vielen Stücken blinder seyn, als er selber: wann wir das aber merken sollten, an uns wahr zu seyn, so wollen wir mit ihm zu Christo lauffen, und begehren uns Erleuchtung. Damit wir aber desto mehr Nutzen aus der Unterredung haben mögen, wollen wir uns einbilden, als lebe dieser blinder Bartimäus noch unsern jetzigen Christlichen Zeiten, und verlange von Christo sehend gemacht zu werden.

Coecus quidam sedebat secus viam mendicans.

Luc. 18.

Ein Blinder sasse am Weeg, und bettelte.

**S**ohtan dann du unglückseliger und Mitleidens-würdiger Blinder Bartimäe! ich habe Mitleiden mit dir, und beklage deinen armseeligen Zustand: aber ich bitte dich zugleich, ruffe und schreye doch nicht also, damit du denen vorüber gehenden nicht überlästig in die Ohren fallest; es ist zwar wahr, die Blindheit ist ein grosses übel, dannoch hat sie auch aber viel Vortheils;

je weniger die Augen des Leibs sehen, desto scharffsichtiger pflegen die Augen des Gemüths zu seyn; darum wann man einer Sache recht nachsinnen will, so pflegt man sich in dunckle einsame Oerter zu begeben; ja Democritus, der Naturkfinder genannt, hat, wie Caeliculus von ihm erzehlet, sich selbst die Augen ausgestochen, damit er seinen Speculationen desto besser abwarten

könnte, hat auch dadurch erhalten, daß er tieffer gesehen, als alle Griechen: dan keine Sache schier in der Welt ist, wo von er nicht geschrieben; hastu also noch einigen Trost, Bartimäe! bey deiner Blindheit. Aber er schmußlacher hier zu, und sagt bey sich selber: wie kan der Democritus seyn blind gewesen, wann er geschrieben hat? oder wie hat er schreiben können, wann er blind gewesen? gesetzt aber, daß er es anderen zur Feder gelagt, und also mit frembden Händen geschrieben, so seynd doch auch viele gewesen, welche weit gelehrter, als Democritus, weil sie ihre Augen zur Beschauung der erschaffenen Dingen, und zu durchlesung anderer gelehrten Schriften gebraucht haben.

Hierin, O Bartimäe! hastu recht, ich kan dieses nicht in Abred sehen; so wirstu aber doch auch nicht laugnen, daß dannoch dein Abgang der leiblichen Augen so sonders groß nicht zu æltimieren sey, weil du ja mit dem Gemüth das vornehmste, nemlich Gott, sehen und erkennen kanst, du hast ja noch die Augen, deren sich die Engelen selbst in der Beschauung Gottes gebrauchen; was ist dann viel daran gelegen, daß du solcher Augen, die wir Menschen mit den unvernünftigen Thieren, mit Hunden, Katzen und Schnacken gemein haben, beraubt seyst? da schüttelt der Blinde aber den Kopff, und sagt: wohl ein lächerlicher Trost! den du mir da wolst beybringen; selbiger schickt und reimer sich auf den Abgang aller äusserlichen Sinnen, die uns mit dem unvernünftigen Vieh gemein seynd. Die

vernunftlose Thier seynd nicht deswegen mit dem Gesicht von Gott begabt, damit sie durch Anschauung der Creaturen zu der Erkantnuß des Schöpfers kämen, gleichwie dem Menschen deswegen die Augen mitgetheilet worden; dieses Mittel aber fehlet mir jetzt, ich kan durch Anschauung der erschaffenen Dingen mein Gemüth nicht zu Gott erheben: ich habe so viel von dem wunderlichen Gebäu des Firmaments gehört; wann ich dessen nur einmahl könnte ansichtig werden, was würde ich mir da nicht für einen Abriß von dessen Schöpffer nach machen können?

Das ist zwar gut, mein lieber Blinder! die Augen können einen wohl zu so gottsförchtigen Gedancken anleiten; aber wie wenig gibt es, die sich derselben also zur Erkantnuß und Lob Gottes bedienen? hingegen aber mustu auch gedenccken, zu wie vielen übelen, Sünden und Lasteren sie den Menschen nicht verführen: *Oculus meus deprædatus est animam meam: Mein Auge hat meine Seel beraubet*, sagt Jeremias in seinem Klag-Lied 3. cap. Und zwar, wie wohl die Augen schier zu allen Lasteren verführen, so seynd sie doch zu der Unlauterkeit und unreinen Liebe die rechte Gall-brücken: *Ut vidi, ut perii, cum me malus abstulit error*, singt hievon der Poët, und bekräftiget es der David mit seinem schändlichen Fall, als er die Bethsabäam gesehen; der David aber hat leider noch tägliche Nachfolger, die mit den Augen nicht behutsam genug umgehen, und lassen durch dieselbige als Pforten allerhand gefährliche Gestalten

stalten in das Gemüth, woran sich das selbige belüftiget, und in böse Begierden, ja auch wohl schändliche Thaten ausbricht. Von dergleichen übeln aber bistu, und deines gleichen blinde befreyet. Das muß aber wohl wunder seyn, widersetzet Bartimäus, um solcher übeln befreyet zu werden, wißt weder du selber, weder ein ander sich doch die Augen nicht ausreißen. Ja Bartimäe das gilt nicht! keiner darff sich selber stümmeln, weil er kein Herr über sein Leib und Leben ist: man muß die Augen im Zaum halten, und sie auf nichts ungerichtetes, oder gefährliches wenden. Ja ja, das wäre zu wünschen, sagt der Blinde, daß es alle thäten; aber ich habe wohl mehr sagen hören, dann selbst kan ich es wegen Blindheit nicht sehen, daß vielen die Frechheit und Unverschämigkeit selbst aus den Augen sehe, daß die häßlichste, schandbarste, garstigste Gemähle, und andere Gestalten ihren Augen die liebsten seyn: O wann mir Gott solcher ihrem Schöpffer und dankbaren Leuten Augen verlehnen mögte! wie wollte ich selbige weit besser bewahren! mit einem Wort, sey mir nicht weiter überlästig mit deinem trösten; meine Blindheit ist und bleibt eine groffe Beschweruß, dannaoh trage ich sie geduldig, nicht aber aus denen Ursachen, die du mir vorgeschlagen, sondern weil es der göttlichen Güte gefallen, mich mit selbiger zu belegen, also zwar, daß ich dannaoh begehren darff, von selbiger befreyet zu werden, und deswegen schreue ich: Jesu fili David miserere mei: Jesu du Sohn Davids erbarme dich meiner.

Damit ich dich aber, fahrt er weiter fort, wegen gehabter Mühe mich zu trösten, nicht gar unbelohnet lasse; so wisse, daß ihr jetzige Christen des Erbes, und der Hülf-mitteln weit bedürftiger seyet, als ich; dann ihr in einer viel gefährlicheren Blindheit stecket, als der allerblindeste. Aber verrathe dich nicht Bartimäe! du hast hie mit launigen Augen zu thun; wann man sonst nicht wüßte, daß du blind wärest, so könnte man es jetz mercken, weil du uns für Blinde haltest und scheltest. Ja, ig, sagt er, eben dieses ist euer größtes Unglück: ich bin blind, das weiß ich, und nehme deswegen einen guten Führer gern vorlieb; aber ihr arminseelige seyd blind, und erkennet es nicht. Das wollen wir aber auf die Prob und Berweisthum ankommen lassen; du wirst uns heut ja wohl nicht mit sehenden Augen blind machen wollen: heraus dann darmit, wie willst du uns das beweisen? wir werden aufmercksame Zuhörer abgeben. O! sagt er, auf künstlich stilisirte Proben versteh ich mich nicht, sondern, weil ich nicht studiert: von der Blindheit aber weiß ich noch so ziemlich zu reden, weil ich mein Leblang viel daran gedacht: so muß ich dann die Blindheit, gleichwie in heiliger Schrift zum öfteren geschicht, erstlich vertheilen in die Blindheit des Leibs, und in die, welche die Seel betrifft: also weiß ich, daß unter anderen *Sapi. 2. 21.* geschrieben steht: *Excceavit illos malitia eorum: Iniquitas habet eos blind gemacht; welches gewiß von der Leiblichen Blindheit*

nicht zu verstehen ist. Das aber die Blindheit der Seelen weit gefährlicher, elender, und Mitleidens-würdiger sey, als meine Blindheit, kan ein jedweder nicht begreifen, der nur noch so viel Licht übrig hat, daß er erkenne, wie viel die Seel besser sey, als der Leib: gleichwie nun aber der H. Geist in göttlicher Schrift beyde Theil, den Leib so wohl als die Seel, blind nennet; also ist auch eine grosse Gleichheit zwischen beyderley Verblendung; dann unter uns Blinden gibt es unterschiedliche Gattungen: etliche haben weit aufgesperrte Augen, und können doch nichts sehen, wann es schon nechst bey ihnen ist: ein solcher Blinder ware der Saulus, wie in euren Apostel-Geschichten stehet, als er nemlich die Christen verfolgete, und vom Pferd geworffen wurde: dann da stehet von ihm geschrieben: *aperisque oculis nihil videbat*: Und mit offenen Augen sahe er nichts. *Act. 9.* Die ganze Stadt Damascus mit allen ihren Thürnen und Mauern, mit Häusern und Pallästen stund ihm vor der Nasen, und vor den weit aufgesperrten Augen, und doch sahe er nichts davon. Gibt es nun aber nicht ebenfals dergleichen Blinde unter euch Christen? wie manniger steht nicht schon nechst vor der Pforten der Ewigkeit, wie nah steht ihm nicht der Todt vor Augen, und stehet doch nichts davon, weil die Seel blind ist, obschon die leibliche Augen weit offen stehen? daß er es aber nicht sehe, das merckt man ja aus seinem Lebens-wandel, den er also führt, als hätte er noch hundert Jahr zu leben,

nach deren Verfließung er wolle ein Buß-Kleid anlegen.

Eine andere Gattung der Blinden gibt es, welche ebenfals offene Augen haben, ja sie sehen auch, doch sehen sie alles weit anders, als es an sich selbst ist; sehen schwarz für weiß, krum für grad, und schmahl für breit an: diese seynd diejenige, welche bezechet oder bezauset seyn, und traagen oft ein blaues Auge, auch wohl blütigen Kopff, ja oft den Todt selbst wegen des vielfältigen strauchelen, stolperen, und fallens davon. O wie viele dergleichen Blinde gibt es nicht unter euch Christen! welche so verkehrt, das böse nemlich für gut, das unzulässige nur für Kurzweil ansehen? die erste solcher Blinden unter allen Menschen war die Eva; diese hat so übel gesehen, daß ich blind darüber worden; dann die Frucht des verbotenen Baums ware gewiß nicht gut, sondern böß zu essen, und dennoch hat sie selbige für gut angesehen: *Vidit mulier*, sagt die Schrift, *Gen. 3.* *quod bonum esset lignum ad vescendum*: Das Weib sahe / daß der Baum gut war / davon zu essen. Von selbiger Zeit an aber sehen nur gar zu viele Menschen das gute für böß, und das böse für gut an.

Aber, O Bartimäe! sey es mir erlaubt, daß ich dir hie in die Red falle; weil du uns alle wilst in das Blinden-Protocoll bringen, so mustu etwas näher mit deiner Red kommen, und es besser ins besondere weisen, in welchen Stücken wir dann so verkehrte Augen haben, sonst würde sich ein jedweder wollen von dieser Blindheit aussagen.  
Auch

Auch dieses bin ich bereit zu thuen, antwortet der Blinde, ob schon es vielleicht einige nicht gern hören werden: alles aber uns besondere vorzunehmen würde mir zu beschwerlich, und euch zu verdriesslich seyn: will derohalben nichts melden von dem allzufreyen Umgang, und Conversation zwischen beyderley Geschlechts Personen, allwo man sich Gewissen gegen sein Gewissen schmiedet, und bald die Höflichkeit, bald die Manier zu leben, bald die Forcht, man möge für eigensinnig gehalten werden, zur Entschuldigung und Farb dienen müssen, damit man das unzulässige für zulässig ansehen möge; ich will auch nichts melden, wie man in denen Contracten, Kauffen, verkauffen, und Gerichts-handelen das krumme für gerad, und das gerade für krumm ansehe: dieses und dergleichen, dessen ich mir so viel habe sagen lassen, das unter euch Christen vorgehe, könnte schon genug seyn, euch eurer Blindheit zu überweisen: doch will ich mich dessen nicht einmahl bedienen; nur pur allein in denen frembden Sünden wie blind seyd ihr nicht? wie sehet ihr nicht das böse für gut an? ist wohl einer, der sich ein Gewissen daraus mache, daß er frembder Sünden theilhaftig werde? die Gelegenheiten zu sündigen sietet ihr nicht allein selber nicht, sondern man gibt sie auch noch anderen an die Hand, man invitiret und ladet sie dazu ein, und dieses sietet man noch als zulässig an? ist das nicht blind seyn? höre aber Bartimäe! hie muß ich die Christen schützen: was gehet uns das an, wann andere sündi-

gen? ein jedweder muß seine eigene Sünde zu Marckt tragen; wann einer doch sündigen will, das kan er so wohl lauffen, als in dieser oder jener Gelegenheit, davon ich ein Uhrheber bin, thuen: der sich nicht trauret, der bleibe von Damm, wo ihn keiner zu zwinget. Sonst würd nicht allein den Uhrheber, zum Exempel, einer unerbahren Comödie oder Schauspiels der frembden Sünden beschuldigen, sondern auch alle diejenige, welche darein kommen; dann wann die Zuschauer daraus blieben, so würde der garstige Possen-Reisser sein Theatrum, oder Bühne bald abbrechen.

Eben recht, antwortet der scharffsichtige Blinde, hiemit seynd die Christen tapffer beschützt; dann sie schlagen sich mit ihren eigenen Waffen; freylich wehlt ist nicht allein der Uhrheber eines ärgerlichen Schauspiels der frembden Sünden, die darin theils innerlich, theils äußerlich geschehen, schuldig, sondern auch alle Zuschauer, und das zwar aus eben angerührter Ursache, weil, wann sie würden ausbleiben, so würde hinführo keiner mehr daran geärgert werden: da sage mir nur keiner: wann ich schon nicht hingehet, so werden doch andere zuschauen, wird also der Comödiant meinentwegen nicht auffhören; dann dieß ist eben so viel gesagt: als wan ich schon dem Dieb die Leiter nicht halte, so werden es doch andere thuen, und wird er deswegen nicht auffhören zu stehlen: folget dann daraus, daß ich ihm darff zum stehlen behülfflich seyn? daß man aber vorschützen will, wann einer sündigen wolle, das könne er an-



verswo so wohl thuen, als in dieser oder jener Gelegenheit; ist das nicht wiederum eine handgreiffliche Blindheit der Christen? dann gesetzt, es sey einer so geneigt zum Spielen, daß er nicht allem seine Geschäften darüber versäumt, und sich in niemahls zu bezahlen den Schulden setzet, sondern auch Gott dabei zu lästern pflegt: solltestu da wohl eine Karte mit halten dörffen? gewislich nicht; du müstest dich auf alle weeg davon abschrauben: vielweniger dörfftestu ihn dazu einladen, sonst würdestu dich seiner Ungerechtigkeit, in Schulden zu machen, und seiner Gottslästerungen, die er bey dem Spiel auspnehet, theilhaftig machen; und da gilt nicht, wann er doch Gott lästern will, das kan er wohl anderswo thuen; wann er die Kösten nicht hat, so bleibe er von dem Spiel hinweg: das wird dich im geringsten nicht von der Sünd entschuldigen; ist es dann nicht eine grosse Blindheit, solche unzulässige Sachen für zulässig anzusehen?

Höre aber du Blinder von Jericho! the und bevor wir uns ganz ergeben, und bekennen, daß wir in diesem Fall blind seyn, mustu noch zu unser Entschuldigung wissen, daß wir Christen in diesen Orten, wo wir Gott danken, wann wir so viel haben, daß wir uns selbst ehrbar durchbringen, oder auch wohl einem guten Freund um Liebe und Freundschaft zu unterhalten, oder zu unser und ihrer Ergelichkeit eine Mahlzeit können mittheilen; in diesen Orten, sage ich, gebrauchen wir uns keiner solchen Schauspielen, wovon du

R. P. Erich S. J.

scheinst zu reden, oder anderer üppigkeiten: es sey dann Sache, daß wir wissen, daß sie in anderen vornehmen Städten von geist- und weltlicher Obrigkeit geduldet werden; thuestu uns also noch groß unrecht, da du uns in die blinde Junfft wilst mit einschreiben. Allhier scheint, will dem Bartimäo die Geduld vergehen: er fällt mir deswegen in die Red, und sagt: O Thorheit! O Blindheit! daß ihr, wann ihr das Vermögen habt, zu eurer und eurer guten Freunden Ergelichkeit zuweilen eine ehrbare und lustige Zusammenkunft anstellet, ist nicht allein nicht verboten, sondern auch rühmlich und löblich; ja auch, wann es aus guter Meinung geschieht, bey Gott dem Herrn verdienstlich, wovon wir unterschiedliche Beyspiel, die ich Kürze halber vorbege, in Heil. Schrift haben; daß aber in allerhand unzulässiger üppigkeit nicht mehr sollte verschwendet werden, als eine ehrbare Ergelichkeit erforderet, oder zulasset, das habe ich zwar nicht anders gesehen, weil ich blind bin, habe es mir doch wohl sagen lassen. O! wie mannigen Thaler jagt einer dem andern nicht aus der Taschen, damit er nur könne mit machen, und sich Gastnachtsmäßig kleiden? und das bisweilen zwar solche, bey welchen die Handwerker und Tagelöhner täglich um ihren verdienten Lohn anklopfen, und müssen sich mit leeren Wörtern abspesen lassen; solche, bey welchen zuweilen Hunger und Armuth aus allen Trühen und Fensteren heraus siehet; solche, welche dadurch ganz Krebsgängig werden.

Nnn

Erster Theil.

den,

den, und ihren Kinderen den Bettelstab zum Erbgut hinterlassen, weil sie von der Arbeit, womit sie sich ernähren müssen, abgehalten werden: und das sollte zugelassen, und nur ein Kurzweil seyn? O was für eine blinde Entschuldigung ist es! daß ihr sagt: in vornehmen Städten werden solche üppigkeiten von der Obrigkeit geduldet, deswegen ihr es auch bey euch vor zugelassen ansehen wollet. Ich bin zwar wegen Abgang meiner Augen nicht weit gereiset; doch habe ich es wohl mehr erzehlen gehört, daß auch anderswo wohl grosse Schandthaten, und öffentliche unehrbare Häuser von geist- und weltlicher Obrigkeit geduldet werden; weil man nemlich, um Vermeidung eines grösseren Unheils, zu den kleineren muß durch die Finger sehen: folget aber hieraus, daß es zulässig sey? anderswo gibt es eben so wohl blinde Christen, die böß für gut ansehen, als bey euch; anderswo ist der Weeg zum Verderben eben breit, als bey euch; mit einem Wort, es bleibt dabey, eure Blindheit ist gefährlicher, und Mitleidens würdiger, als die meinige: darum sehet, wie ihr euch derselbigen befreyet; ich schreye wieder zu Christo: Jesu fili David miserere mei: Jesu du Sohn Davids erbarme dich meiner.

Ach ja andächtige Zuhörer! wann wir die Wahrheit bekennen wollen, so

müssen wir ja gestehen, daß sich es also verhalte, wie uns der blinde Bartimäus gesagt hat: O wie seynd wir nicht so blind in dem Geschäft unserer Sittlichkeit! und sehen schwarz für weiß, böß für gut an; und dieses zwar thun auch zuweilen diejenige selbst, welche ständ- und Amts-halber anderen billig müßten mit einem aufferbaulichen Wandel erleuchten. *Video insanientes non juvenes solum, sed & senes, super quibus maxime verecundor,* Ich sehe, daß sich nicht allein junge Leute / sondern auch schon betagte Männer / worüber ich mich am meisten schäme / thorecht aufführen / klaget der heyl. Chrysostomus *in c. 9. Joan.* Die größte solcher Menschen Blindheit, wie Bartimäus wohl gesagt hat, besteht darin, daß sie die Blödigkeit ihres Geistes nicht erkennen: nicht anders, als jene Harpaste, die der Seneca bey sich im Hause hatte; selbige hatte das Gesicht verlohren, und meinte doch, sie sehe noch gut und recht genug: Laßt uns doch, um von einer so gefährlichen Blindheit befreyet zu werden, mit reumüthigem Herzen wegen des vergangenen zu Christo schreyen: *Jesu fili David miserere mei: Jesu du Sohn Davids erbarme dich meiner.* Das künftige aber betreffend, wollen wir die Augen besser öffnen, und sehen nichts von Gott verbottenes für zulässig an.

